

Demenz in der Stadt St.Gallen

Stand: Oktober 2017



Quelle: Hochheim am Main, www.hochheim.de

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	2
1.1	Was ist Demenz?	2
1.2	Bestehende Demenzstrategien auf Bundes- und Kantonebene	3
1.2.1	Bund	3
1.2.2	Kanton	4
1.3	Situation in der Stadt St.Gallen	4
2	Beurteilung der Situation für Menschen mit Demenz in der Stadt St.Gallen.....	6
2.1	Menschen mit Demenz zu Hause	6
2.2	Menschen mit Demenz in Alters- und Pflegeheimen	9
2.3	Information, Sensibilisierung und Enttabuisierung	10
3	Ziele der Stadt St.Gallen	11
4	Massnahmen in der Stadt St.Gallen.....	12
5	Ausblick	13
	Anhang A: Initiativen in Europa mit Modellcharakter	15
	Anhang B: Bestehende Angebote und Initiativen in der Stadt St.Gallen	16
	Anhang C: Übergeordnete Betrachtung der Altersversorgung	24

1 Ausgangslage

Demenzerkrankungen werden in den nächsten Jahrzehnten in der Stadt St.Gallen wie in der ganzen Schweiz stark zunehmen und unsere Gesellschaft vor neue Herausforderungen stellen. Der Bund sowie der Kanton St.Gallen haben sich mit diesem Thema bereits beschäftigt und Demenzstrategien erarbeitet, die auch die Stadt St.Gallen betreffen und sie zum Handeln auffordern. Auch von Seiten der städtischen Dienstleistungserbringer besteht der Bedarf einer Gesamtstrategie. Zudem hat sich der Stadtrat als Jahresziel für das Jahr 2016 gesetzt, Massnahmen zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz zu prüfen. Deshalb soll mit diesem Papier, basierend auf den übergeordneten Strategien, eine städtische Demenzstrategie erarbeitet werden, die den Handlungsbedarf aufdeckt.

In den nachfolgenden Unterkapiteln wird kurz erklärt, was unter Demenz zu verstehen ist, die Demenzstrategien des Bundes und des Kantons St.Gallen ausgeführt sowie die Situation in der Stadt St.Gallen dargestellt. Im Kapitel 3 wird die Situation in der Stadt St.Gallen beurteilt, im Kapitel 4 wird auf die Ziele der Stadt St.Gallen eingegangen, bevor im Kapitel 4 Massnahmen für die Stadt St.Gallen formuliert werden. Im Kapitel 5 folgt ein Ausblick.

1.1 Was ist Demenz?

Gemäss dem Konsensus 2012 zur Diagnostik und Therapie von Demenzkranken in der Schweiz wird eine Demenz diagnostiziert, wenn mehrere kognitive Defizite vorliegen. Sie zeigen sich in einer Gedächtnisstörung plus mindestens eine der folgenden Störungen: Aphasie (Störung der Sprache), Apraxie (beeinträchtigte Fähigkeit, motorische Aktivitäten auszuführen), Agnosie (Unfähigkeit, Gegenstände zu identifizieren bzw. wiederzuerkennen), Störung der Exekutivfunktionen (z.B. Planen, Organisieren, Einhalten einer Reihenfolge). Diese kognitiven Defizite verursachen bedeutsame Beeinträchtigungen im sozialen und beruflichen Alltag und stellen eine deutliche Verschlechterung gegenüber einem früheren Leistungsniveau dar.¹

Demenz ist ein Oberbegriff für zahlreiche chronisch-fortschreitende Gehirnerkrankungen, die sich durch eine Störung von mehreren Hirnleistungsbereichen, also nicht ausschliesslich des Erinnerungsvermögens, äussern und sukzessiv zum Verlust der Selbstständigkeit führen. Die Alzheimerkrankheit ist die häufigste Form der Demenz (ca. 50%). Die zweithäufigste Form (ca. 20%) ist die vaskuläre Demenz, die gefäss- und durchblutungsbedingt ist. Oft liegen Mischformen vor.

Was zu diesen krankhaften Veränderungen führt, ist noch nicht bekannt. Der Abbau findet in Hirnregionen statt, die wichtige geistige Funktionen wie Gedächtnis, Sprache, Planen, Handeln sowie die zeitliche und räumliche Orientierung steuern. Das tägliche Leben wird dadurch stark beeinträchtigt, z.B. beim Essen, bei der persönlichen Hygiene oder in der zwischenmenschlichen Interaktion. Symptome sind Vergesslichkeit, Orientierungs- und Wahrnehmungsstörungen, Angst, Aggressionen, paranoid-halluzinatorische Störungen, Hyperaktivität, Weglauftendenz, Apathie, Depression und Verlust der inneren Sicherheit sowie der eigenen Identität. Die wahrnehmbare Krankheitsdauer beträgt im Durchschnitt zehn Jahre. Das grösste Risiko, an einer Demenz zu erkranken, ist das zunehmende Alter. Da unsere Lebenserwartung stetig ansteigt, nimmt auch die Anzahl der Personen mit Demenz in unserer Gesellschaft zu. Eine Demenzerkrankung verändert alle Lebensbereiche der betroffenen Person und ihres familiären und sozialen Umfeldes in einem erheblichen Masse. Deshalb wird Demenz auch als die Krankheit der Angehörigen bezeichnet.

¹ Konsensus 2012 zur Diagnostik und Therapie von Demenzkranken in der Schweiz, S. 1239. Online: <http://www.alz.ch/index.php/abklaerung-und-diagnose>.

1.2 Bestehende Demenzstrategien auf Bundes- und Kantonebene

Im Folgenden werden die bestehenden Demenzstrategien auf Bundes- und Kantonebene ausgeführt.

1.2.1 Bund

Im November 2013 wurde die nationale Demenzstrategie 2014 bis 2017 vorgelegt, welche bis 2019 verlängert wurde. Sie enthält vier zentrale Handlungsfelder, denen je zwei bis drei Ziele zugeordnet sind sowie 18 Projekte (siehe Tabelle 3). Ziel ist es, dass Betreuung und Behandlung auf den Erhalt der Lebensqualität und der Würde, auf die Wahrung der physischen und psychischen Integrität, auf Autonomie und auf die soziale Einbindung ausgerichtet sind. Dabei sind die individuellen Lebensumstände und die besonderen Bedürfnisse der Einzelnen zu berücksichtigen. Alle Betroffenen sollen in allen Phasen der Krankheit Zugang zu qualitativ hochstehenden Angeboten haben. Ziele der nationalen Demenzstrategie sind zudem ein besseres Verständnis der Demenzformen und die Förderung der Akzeptanz der Betroffenen in der Gesellschaft und somit eine geringere Stigmatisierung (siehe Tabelle 3).

Zur Umsetzung der Ziele sind verschiedene Akteurinnen und Akteure auf allen Ebenen gefordert. Für die Gemeinden stehen die Ziele 1 bis 4 im Vordergrund, also Information, Partizipation und bedarfsgerechte Angebote.

Tabelle 1: Handlungsfelder und Ziele der nationalen Demenzstrategie

Handlungsfeld 1: Gesundheitskompetenz, Information und Partizipation	
Ziel 1	Die Bevölkerung hat ein besseres Wissen über Demenzerkrankungen. Sie weiss um die vielfältigen Lebensrealitäten der Betroffenen. Vorurteile und Hemmschwellen sind abgebaut.
Ziel 2	Betroffene und nahestehende Bezugspersonen haben während des gesamten Krankheitsverlaufs niederschweligen Zugang zu einer umfassenden Information sowie zu individueller und sachgerechter Beratung.
Handlungsfeld 2: Bedarfsgerechte Angebote	
Ziel 3	Den an Demenz erkrankten Menschen und nahestehenden Bezugspersonen stehen flexible, qualitativ hochstehende und bedarfsgerechte Versorgungsangebote entlang der gesamten Versorgungskette zur Verfügung.
Ziel 4	Die angemessene Entschädigung und die finanzielle Tragbarkeit von bedarfsgerechten Leistungen für Menschen mit einer Demenzerkrankung sind gewährleistet.
Handlungsfeld 3: Qualität und Fachkompetenz	
Ziel 5	Die Behandlung, Betreuung und Pflege von demenzkranken Menschen orientiert sich an ethischen Leitlinien.
Ziel 6	Die Qualität ist in der Versorgung von demenzkranken Menschen entlang des Krankheitsverlaufs sichergestellt.
Ziel 7	Fachpersonen in allen Gesundheits- und Sozialberufen verfügen über die in ihrem Berufsfeld erforderliche Handlungskompetenz zur qualitätsorientierten Diagnostik, Behandlung, Betreuung und Pflege demenzkranker Menschen, Angehörige und im Bereich der Freiwilligenarbeit engagierte Personen werden in ihrer Handlungskompetenz dem Bedarf entsprechend gestärkt.
Handlungsfeld 4: Daten und Wissensvermittlung	
Ziel 8	Als Grundlage für die mittel- und langfristige Versorgungsplanung und -steuerung liegen in den Kantonen Informationen zur aktuellen und zukünftigen Versorgungssituation der Menschen mit Demenz vor.
Ziel 9	Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis und der Austausch zwischen Forschenden und Nutzenden werden mit geeigneten Instrumenten unterstützt.

Ausserhalb der Schweiz verfügen einige europäische Staaten über nationale Demenzstrategien und/oder Projekte mit Modellcharakter. Im Anhang A werden ausgewählte Initiativen in Europa ausgeführt, welche auf Gemeindeebene durchgeführt werden.

1.2.2 Kanton

Basierend auf der nationalen Demenzstrategie hat der Kanton St.Gallen im Oktober 2015 seine Demenzstrategie veröffentlicht. In Tabelle 4 werden die priorisierten Massnahmen sowie die beteiligten Akteurinnen und Akteure im Kanton St.Gallen dargestellt.

Tabelle 4: Massnahmen der Demenzstrategie des Kantons St.Gallen

Wirkungsziel	Massnahme	Akteurinnen und Akteure V = Verantwortung M = Mitwirkung U = Unterstützung
Sensibilisierung und Enttabuisierung	Aufbau und Verankern von Netzwerken Demenz in den Regionen.	Alzheimervereinigung (V) Leistungserbringende (M) Gemeinden (U) Kanton (U)
	Aufbau elektronische Plattform Angebote in den Regionen.	Alzheimervereinigung (V) Leistungserbringende (M) Kanton (U)
Bedarfs- und bedürfnisgerechte Angebote	Erarbeitung von Arbeitsmitteln für Leistungserbringende in den Bereichen Hilfe und Pflege zu Hause, Tages- und Nachtstrukturen sowie Betagten- und Pflegeheime.	Kanton (V) Verbände der Leistungsanbietenden (M) Alzheimervereinigung (M)
	Das Angebot an Tages- und Nachtstrukturen wird ausgebaut. Als erster Schritt wird das heute bestehende Angebot erhoben und der Bedarf an solchen Angeboten eruiert.	<i>Erhebung:</i> Kanton (V) Leistungserbringende (U) Gemeinden (U) <i>Ausbau:</i> Gemeinden (V) Leistungserbringende (U) Kanton (U)

Der Kanton St.Gallen fokussiert vornehmlich auf die Sensibilisierung/Enttabuisierung sowie auf ein Bedarfs- und bedürfnisgerechtes Angebot. Den Gemeinden wird der Aufbau und Verankern von Netzwerken sowie der Ausbau von Tages- und Nachtstrukturen nahe gelegt. Beide Massnahmen sind in der Stadt St.Gallen bereits erfüllt. Die Sensibilisierung der Bevölkerung soll über die Demenznetzwerke initialisiert werden.

1.3 Situation in der Stadt St.Gallen

Da mit dem Alter das Risiko für eine Demenzerkrankung steigt und der Anteil der älteren Menschen an der Gesellschaft stetig zunimmt, wird sich auch der Anteil der Menschen mit Demenz in der Stadt St.Gallen erhöhen. In der Tabelle 1 ist die anteilmässige Prävalenz² für die Schweiz aufgeführt. Sie steigt von 0,6 Prozent der 60-bis 64-Jährigen bis zu 46,3 Prozent der 95-Jährigen und Älteren an. Frauen sind u.a. aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung häufiger von Demenz betroffen.

Tabelle 2: Prävalenz dementieller Störungen pro 100 Personen

Altersgruppen	Männer	Frauen	Total
60 – 64 J.	0,2	0,9	0,6
65 – 69 J.	1,8	1,4	1,6
Altersgruppen	Männer	Frauen	Total
70 – 74 J.	3,2	3,8	3,5

² Krankheitshäufigkeit einer bestimmten Gruppe.

75 – 79 J.	7,0	7,6	7,4
80 – 84 J.	14,5	16,4	15,7
85 – 89 J.	20,9	28,5	26,0
90 – 94 J.	29,2	44,4	41,0
> 95J.	32,4	48,8	46,3

Quelle: Höpflinger, F./ Bayer-Oglesby L./ Zumbrunn A. (2011) in EuroCoDe 2009.

Aufgrund der demografischen Entwicklung wird geschätzt, dass sich der Anteil der Menschen mit einer Demenz an der Bevölkerung bis 2030 um ungefähr einen Drittel erhöht. In der Tabelle 2 wird die Entwicklung der Bevölkerung für die Stadt St.Gallen mit den momentanen Demenzprävalenzzahlen hochgerechnet mit dem Jahr 2015 als Basis. Bei einer gleichbleibenden Prävalenz steigt die Anzahl Personen mit Demenz von 1'369 im Jahr 2015 auf 1'738 im Jahr 2030. Geht man davon aus, dass die Hälfte der Menschen mit Demenz im Heim leben und die andere Hälfte zu Hause mit Unterstützung durch Angehörige, wird sich deren Anzahl jeweils von 685 im Jahr 2015 auf 869 im Jahr 2030 um ungefähr 200 Personen erhöhen. Gemäss der nationalen Demenzstrategie haben Personen vor dem Rentenalter mit 0,3 Prozent Prävalenz ein sehr geringes Risiko, an einer Demenz zu erkranken.³

Tabelle 3: Entwicklung der Anzahl an Demenz erkrankten Personen in der Nacherwerbsphase in der Stadt St.Gallen 2015 - 2030

Altersgruppe	2015	2020	2025	2030
65 - 69	55	57	63	68
70 - 74	109	110	116	127
75 - 79	180	208	210	222
80 - 84	314	316	368	376
85 - 89	348	358	368	435
90 - 94	286	278	301	321
95 +	87	139	161	189
Total	1'369	1'466	1'587	1'738
im Heim (50%)	685	733	794	869
zu Hause (50%)	685	733	794	869

Quelle: Fachstelle für Statistik (2016) / Eigene Berechnungen.

Die Schätzungen basieren auf der Annahme, dass die Prävalenz in Zukunft unverändert bleibt. Es ist durchaus möglich, dass die Prävalenz abnimmt, beispielsweise durch neue Erkenntnisse aus der Demenzforschung und daraus abgeleitete Therapien oder durch Präventionsbemühungen.

International führende Fachleute auf dem Gebiet der Demenzepidemiologie kommen in kürzlich erschienen Studien in westlichen Ländern zum Schluss, dass die Zahl der Demenzkranken trotz Alterung der Bevölkerung deutlich schwächer gewachsen ist als bislang erwartet. Dafür verantwortlich sind u.a. eine höhere Bildung, vorteilhaftere Lebensbedingungen und bessere Behandlung von Risikofaktoren.⁴ So ist die Demenzprävalenz bereits in den Jahren 2008 bis 2011 um 1,8% gesunken.⁵ Neben der aktiven Erhaltung der geistigen Wendigkeit und der Pflege des sozialen Beziehungsnetzes kann die zukünftige Prävalenz durch die Reduktion von vaskulären Risikofaktoren (Bluthochdruck, Rauchen, Diabetes mellitus, hohe Bluffettwerte, fehlende körperliche Aktivität, Übergewicht) bedeutend gesenkt werden⁶. Studien gehen davon aus, dass die Reduktion der bekannten vaskulären Risikofaktoren in der Bevölkerung um 25% eine Abnahme der Demenzfälle um 10% ermöglicht. Diese

³ Nationale Demenzstrategie 2013, S. 9.

⁴ Tagesanzeiger 18.09.2015: Weniger Demenzkranke als befürchtet.

⁵ Felbecker, A., Tettenborn, B. (2016): Rolle vaskulärer Risikofaktoren für die Entstehung und Progression der Alzheimer Demenz. Akt Neurol, 43, S. 315.

⁶ Ebenda, S. 310.

Annahmen beziehen sich auf einen Zeitraum von heute bis 2030.⁷ Dies bedeutet, dass durch entsprechende Präventionsbemühungen wie Ernährungsberatung, körperliches Training und kognitives Training der Anteil der Menschen mit Demenz an der Bevölkerung deutlich gesenkt werden kann.

2 Beurteilung der Situation für Menschen mit Demenz in der Stadt St.Gallen

Die Bereitstellung eines bedarfsgerechten Angebots für Beratung, Unterstützung, Betreuung und Pflege von älteren Menschen fällt in die Zuständigkeit der politischen Gemeinden. In diesem Kapitel werden die Ziele der Demenzstrategien auf Bundes- und Kantonsebene (siehe Kapitel 1.2) mit den bereits bestehenden Angeboten (siehe Anhang B) abgeglichen sowie mit zusätzlicher Literatur ergänzt, um so den Handlungsbedarf in Form von künftig zu ergreifenden Massnahmen zu eruieren. Die Beurteilung erfolgt schrittweise: Zunächst wird die Situation für Menschen mit Demenz zu Hause beurteilt, dann die Situation für Menschen mit Demenz in einer stationären Einrichtung. Im Anschluss daran werden die Information, Sensibilisierung und Enttabuisierung der Gesamtbevölkerung betrachtet.

2.1 Menschen mit Demenz zu Hause

Etwa 50 Prozent der demenzerkrankten Menschen leben zu Hause und werden meist von ihren Angehörigen betreut. Die Betreuung von Menschen mit Demenz ist mit einer erheblichen psychischen und physischen Belastung verbunden. Dies ist unter anderem auf eine gestörte Nachtruhe, Mangel an Zeit für sich selber, Vernachlässigung der sozialen Kontakte sowie krankheitsspezifische Veränderungen des psychosozialen Verhaltens der Person mit Demenz zurückzuführen. Damit Menschen mit Demenz möglichst lange in ihrem vertrauten Umfeld bleiben und von ihren Angehörigen betreut werden können, sind neben den medizinischen Angeboten für Menschen mit Demenz auch bedarfsgerechte Angebote und Entlastungsmöglichkeiten für Angehörige von Menschen mit Demenz notwendig sowie die Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

In der nationalen Demenzstrategie beziehen sich vor allem die Ziele 2 und 3 auf Menschen mit Demenz, die zu Hause leben. Unter Ziel 2 ist formuliert, dass Betroffene und nahestehende Bezugspersonen während des gesamten Krankheitslaufs niederschweligen Zugang zu einer umfassenden Information sowie zu individueller und sachgerechter Beratung haben. Die Stadt St.Gallen verfügt über ein breites Informations- und Beratungsangebot, das von verschiedenen Institutionen zur Verfügung gestellt wird (Alzheimervereinigung, Infostelle Demenz der Pro Senectute, Pro Infirmis, Memory Clinic, Psychiatrisches Zentrum St.Gallen, Neurologische Klinik im Kantonsspital St.Gallen), wobei die Infostelle Demenz der Pro Senectute als Anlaufstelle für alle Fragen rund um Demenz fungiert.

In komplexen Situationen kann die Alzheimervereinigung beigezogen werden, die mit ihren Fachpersonen zu den Betroffenen nach Hause kommt. Jüngere Menschen mit Demenz vor dem AHV-Alter und ihre Angehörigen können das Beratungsangebot der Pro Infirmis in Anspruch nehmen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in der Stadt St.Gallen grundsätzlich ein weitreichendes Informations- und Beratungsangebot zur Verfügung steht. Allerdings kann es am Überblick mangeln oder es bestehen Schwellenängste, sich an eine Beratungsstelle zu wenden. Zudem hat sich gezeigt, dass pflegende und betreuende Angehörige oft überfordert sind, Therapie und Betreuung zu koordinieren und am richtigen Ort Informationen einzuholen. Angehörige äussern oft den Wunsch nach Unterstützung und Begleitung beim Management des Krankheitsfalles, z.B. in Form eines Coachings. Pro Senectute plant ein solches Angebot mit professionellen Sozialarbeitenden aufzubauen.

⁷ Norton, S., Matthews, F. E., Barnes, D., Jaffe K., Brayne, C. (2014): Potential für primary prevention of Alzheimer's disease: an analysis of population-based data. *Lancet Neurology*, 13(8), S. 797.

Menschen lassen sich oft von Personen beraten, zu denen bereits eine Vertrauensbeziehung besteht. Aus diesem Grund sind das Wissen und der Überblick über das gesamte Angebot für alle Akteure von grosser Bedeutung, damit eine angemessene Triage möglich wird. Nicht alle Fachpersonen sind über alle verfügbaren Angebote informiert. Die Zusammenstellung aus Kapitel 2 soll vom Amt für Gesellschaftsfragen aktuell gehalten und den Fachstellen sowie Hausärztinnen und Hausärzten zur Verfügung gestellt werden.

Die Erstberatung findet meist beim Hausarzt statt, bei dem sich Menschen mit Demenz zu Beginn der Erkrankung melden. Leider wird von Beratungsstellen berichtet, dass auch Hausärztinnen und Hausärzte oft ungenügend über das bestehende Angebot informiert sind. Im Demenznetzwerk ist der Ärzterein der Stadt St.Gallen vertreten. Dessen Mitglieder treffen sich regelmässig und es werden Fachreferate angeboten. Die Ärzteschaft wird an einem der nächsten Treffen über die Angebotsliste informiert. Zudem organisiert die Klinik für Neurologie des Kantonsspitals im Juni 2017 ein interdisziplinäres Demenz-Symposium, das sich an Hausärztinnen und Hausärzte sowie Spezialärzte richtet.

Trotz des ausreichenden Informations- und Beratungsangebots und des Netzwerks Demenz besteht in der Stadt St.Gallen ein gewisses Koordinationsdefizit, was die Triage, die Zusammenarbeit zwischen Akteuren und die Fallführung betrifft. Bei der übergeordneten Betrachtung der Altersversorgung im Anhang wird näher darauf eingegangen.

Das dritte Ziel der nationalen Demenzstrategie bezieht sich auf bedarfsgerechte Versorgungsangebote entlang der gesamten Versorgungskette und beinhaltet unter anderem regionale und vernetzte Kompetenzzentren für Diagnostik, die Koordination von Leistungen zur Deckung des individuellen Versorgungsbedarfs und den Aufbau von Entlastungsangeboten in der Tages- und Nachtbetreuung.

Bezüglich Kompetenzzentren für Diagnostik ist die Stadt St.Gallen aufgrund ihrer Zentrumsfunktion sehr gut ausgestattet. Diese Einrichtungen sind auch im Netzwerk Demenz eingebunden. Neben der geriatrischen Memory Clinic bieten das Psychiatrische Zentrum und die Neurologische Klinik des Kantonsspitals Abklärungen und Beratungen an, letztere insbesondere für jüngere Betroffene. Das Netzwerk Demenz konnte eine Verkürzung der Wartezeiten für Erstabklärungen erwirken, indem Patientinnen und Patienten bei grosser Nachfrage an andere Abklärungsstellen verwiesen werden.

Dank den Bemühungen des Netzwerks Demenz konnte die Versorgungskette für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen bezüglich Koordination und Vernetzung – wie unter Ziel 2 ausgeführt – verbessert werden. Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen werden in komplexen Fällen bei Bedarf durch die Pro Senectute in Zusammenarbeit mit der Alzheimervereinigung mit einem Case Management unterstützt. Oft müssen sie sich selbst einen Überblick über das gesamte Angebot verschaffen (siehe auch Anhang).

Entlastungsangebote für betreuende Angehörige sind sehr wichtig, damit diese ihre Aufgabe möglichst lange wahrnehmen können. Im Verlauf des Jahres 2016 wurden neue Entlastungsangebote geschaffen oder sind in Planung.

Neben der nationalen Demenzstrategie gibt auch die kantonale Demenzstrategie vor, dass Tages- und Nachtstrukturen in den Gemeinden aufgebaut werden sollen. In der Stadt St.Gallen stehen aktuell 12 Tagesplätze und 8 Nachtplätze zur Verfügung. Tages- und Nachtplätze sind wichtige Entlastungsangebote, die den meisten pflegenden Angehörigen zwar bekannt sind, jedoch noch nicht so häufig in Anspruch genommen werden. Das kann finanzielle Gründe⁸ haben, oder es liegt am fehlenden Vertrauen zu fremden Betreuungspersonen, ein weiterer möglicher Grund kann die räumliche Distanz

⁸ Die Kosten für einen Aufenthalt in einer Tages- bzw. Nachtstruktur belaufen sich ungefähr auf CHF 120 bis CHF 150. Von den Sozialversicherungen werden je nach wirtschaftlichen Verhältnissen im Rahmen der Ergänzungsleistungen (EL) bis zu CHF 150 pro Tag übernommen.

zwischen Wohnort und dem entsprechenden Angebot sein. Oder aber das Angebot entspricht aus anderen Gründen den individuellen Bedürfnissen nicht.

In der Stadt St.Gallen stehen verglichen mit dem schweizerischen Durchschnitt⁹ im Verhältnis zur Bevölkerung etwa halb so viele Tagesplätze zur Verfügung, dafür doppelt so viele Nachtplätze.¹⁰ Gemäss Auskunft der Betreibenden des Notkerstübli und der Tages- und Nachtstätte Lindenhof sind die vorhandenen Plätze selten ausgelastet. Das bestehende Angebot an Tages- und Nachtstätten-Plätzen wird dementsprechend als genügend eingeschätzt. Zu prüfen ist, inwiefern das Angebot den individuellen Bedürfnissen entspricht oder eben nicht.

Ein Mangel besteht hingegen bei der Bereitstellung von Ferienbetten in Alters- und Pflegeheimen. Die meisten Institutionen stellen Ferienplätze nur bei freier Kapazität zur Verfügung. Die Alters- und Pflegeheime in der Stadt St.Gallen sind sehr gut ausgelastet, was dazu führt, dass es für Betroffene schwierig ist, ein Ferienbett für ein paar Wochen als Entlastung zu organisieren. Die Reservation von Ferienbetten ausschliesslich zur Entlastung pflegender und betreuender Angehöriger wäre mit hohen Kosten verbunden. Jedoch sollen Möglichkeiten in der AG Stationäre Altershilfe der städtischen Konferenz für Alters- und Behindertenfragen geprüft werden. Für eine Auszeit aus dem Alltag besteht auch die Möglichkeit, eine gemeinsame Ferienwoche zu verbringen. Die Alzheimervereinigung organisiert jedes Jahr eine Ferienwoche für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen.

Die ambulante Versorgung mit Hilfe, Pflege und Betreuung ist durch die Spitex, die Pro Senectute, den Hilfe- und Entlastungsdienst (HED) und durch private Spitexorganisationen, welche auch eine 24-Stunden-Betreuung anbieten, gewährleistet. Der HED bietet Entlastung für jüngere Menschen mit Demenz zu Hause an. Das SRK bietet ein GPS-basiertes Notruf-System für Angehörige von Demenzerkrankten an. Sozialzeitengagierte und Freiwillige der Pro Senectute sowie Mitwirkende der Stiftung Zeitvorsorge komplettieren das professionelle Angebot und können zur Entlastung von pflegenden Angehörigen beigezogen werden. Seitens der Pro Senectute und der Spitex wurde der Wunsch geäussert, einen Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) durchzuführen. Die Mitarbeitenden sind im Berufsalltag immer wieder mit schwierigen Entscheidungssituationen konfrontiert, wenn sie mit demenzerkrankten Menschen zu tun haben, die weder Angehörige noch einen Beistand haben, welche ihnen Ansprechpartner sein könnten. Sie haben den Wunsch geäussert, im Gespräch mit der KESB Handlungsmöglichkeiten zu erörtern.

Drei Angehörigengruppen und ein fünfteiliges Angehörigenseminar der Memory Kliniken ermöglichen pflegenden und betreuenden Angehörigen Erfahrungsaustausch und Kompetenzaufbau zur Bewältigung des Alltags. Für die Alltagsgestaltung kann die Haushilfe der Pro Senectute beigezogen werden, ebenso gibt es eine Wandergruppe für Menschen mit Demenz und Besuchsdienste. Seit dem 25. August 2016 können Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen das „Café TrotzDem“ im Hotel Dom besuchen, das unter Mitwirkung des Amtes für Gesellschaftsfragen entstanden ist. Seit kurzem steht Menschen mit einer leichten Demenz ein Memory-Treff mit Gedächtnistraining offen. Seit Januar 2017 bietet das Tagesheim Notkerstübli einen Mittagstisch und ein betreutes Tanzcafé für Menschen mit Demenz an. Tagesstrukturierende Aktivitäten für jüngere Menschen mit Demenz werden vom Verein mosa!k geplant. Auch für jüngere Menschen mit Demenz stehen somit demnächst Beschäftigungsangebote zur Verfügung, die den betroffenen Angehörigen Entlastung bieten können.

⁹ Berechnet gemäss: Obsan (2016): Angebot und Inanspruchnahme von intermediären Strukturen für ältere Menschen in der Schweiz, S. 23, Abb. 4.1. Online: <http://www.obsan.admin.ch/de/publikationen/angebot-und-inanspruchnahme-von-intermediaeren-strukturen-fuer-aeltere-menschen-der>.

¹⁰ Umgerechnet auf die Anzahl Einwohner der Stadt St.Gallen liegt der schweizerische Durchschnitt bei 24 Tages- und 4 Nachtplätzen.

Handlungsbedarf: Insgesamt stehen Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen vor allem dank kürzlich entstandener Angebote vielfältige Entlastungsmöglichkeiten zur Verfügung bzw. sind in Planung. Mängel, die nicht ohne weiteres behoben werden können, bestehen jedoch bei der Bereitstellung von Ferienbetten. Ausserdem besteht ein Austauschbedarf von Seiten ambulanter Organisationen wie Pro Senectute und Spitex mit der KESB. Die Tages- und Nachtstätten-Plätze sollen mit den Betreibenden auf ihre Bedürfnisgerechtigkeit hin überprüft werden.

2.2 Menschen mit Demenz in Alters- und Pflegeheimen

Zu einem Heimeintritt kann es in jedem Stadium des Krankheitsverlaufs kommen, jedoch erfolgt er meistens in der mittleren oder späteren Phase der Demenz. Rund die Hälfte der Menschen mit Demenz leben in einem Alters- und Pflegeheim. Die nationale Demenzstrategie sieht vor, dass genügend flexible, qualitativ hochstehende und bedarfsgerechte Versorgungsangebote entlang der gesamten Versorgungskette zur Verfügung stehen, also auch im stationären Bereich (Ziel 3). Damit sind auch spezialisierte Demenzabteilungen gemeint. Die kantonale Demenzstrategie geht etwas weniger weit: Sie verlangt, dass jedes Alters- und Pflegeheim in der Lage ist, Menschen mit Demenz angemessen zu betreuen und zu pflegen. In der Stadt St.Gallen gibt es zurzeit 150 Plätze für Menschen mit Demenz in spezialisierten Abteilungen¹¹.

Eine Umfrage der Curaviva ergab, dass ungefähr 47 Prozent der Heimbewohnenden in der Schweiz an einer Demenzerkrankung leiden.¹² Bei 1'276 belegten Plätzen in den stationären Pflegeeinrichtungen in der Stadt St.Gallen könnten demnach etwa 638 von demenzerkrankten Menschen belegt sein. Nicht alle Demenzerkrankten benötigen einen Platz in einer spezialisierten Abteilung. Bei der stationären Betreuung von Demenzerkrankten lassen sich integrative¹³ und segregative¹⁴ Betreuungskonzepte unterscheiden. In 64 Prozent der schweizerischen Pflegeeinrichtungen leben Menschen mit Demenz in gemischten Abteilungen und werden somit integrativ betreut.

Eine Demenzpflege-Evaluation des Zentrums für Gerontologie kam zum Schluss, dass spezialisierte Demenzpflegekonzepte bezüglich Lebensqualität der Bewohnenden und Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden Vorteile aufweisen. Die Bewohnenden mit Demenz sind dort selbständiger, sind weniger freiheitseinschränkenden Massnahmen ausgesetzt und haben weniger Schmerzen. Mitarbeitende spezialisierten Abteilungen fühlen sich durch die Patienten und Arbeitsbedingungen weniger beansprucht, finden mehr Gefallen an Ihrer Arbeit und sind generell mit ihren Arbeitsbedingungen zufriedener als Pflegenden im integrativen Ansatz.¹⁵

Segregative Wohnformen für Menschen mit Demenz eignen sich vor allem für Menschen im mittleren Krankheitsstadium und mit psychopathologischen Verhaltensweisen¹⁶. Die kantonale Demenzstrategie verlangt, dass jedes Alters- und Pflegeheim in der Lage ist, Personen mit Demenz fachgerecht zu betreuen und zu pflegen. Abschliessend kann gesagt werden, dass beide Formen der Betreuung angeboten werden sollen, jedoch sollten in der Stadt St.Gallen spezialisierte Angebote für Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenzerkrankung bestehen, resp. allenfalls ausgebaut werden.

Gemäss dem Curaviva-Bericht „Demenzbetreuung in stationären Alterseinrichtungen“ verteilen sich die demenzerkrankten Personen im Heim auf 40 Prozent im fortgeschrittenen, 31 Prozent im mittleren

¹¹ Spezialisierte Demenzabteilungen sind separate auf Menschen mit Demenz ausgerichtete Abteilungen in Pflegeheimen. Man spricht auch von einer segregativen Wohnform.

¹² Curaviva (2013): Demenzbetreuung in stationären Alterseinrichtungen, S. 9.

¹³ Integrativ meint, dass Menschen mit Demenz in allgemeinen Abteilungen leben.

¹⁴ Segregativ meint, dass Menschen mit Demenz in spezialisierten Demenzabteilungen leben.

¹⁵ Oppikofer, S., Lienhard, A. & Nussbaumer, R. (2005): Demenzpflege-Evaluation. Zürcher Schriften zur Gerontologie Nr. 2.

¹⁶ Online: <http://www.curaviva.ch/Fachinformationen/Themendossiers/Demenz/opsFeGU8/PQBbv/> [5.4.2016].

und 29 Prozent im frühen Krankheitsstadium. 17 Prozent der Bewohnenden mit Demenz zeigen psychopathologische Verhaltensweisen.¹⁷ Bezüglich der Bewohnerstruktur wird in der besagten Studie folgendes Kompetenzprofil herangezogen, das sich auf Becker et al. (2011) bezieht:

„**Leicht demenzkranke Menschen (LD)** mit weitgehend erhaltenen alltagspraktischen Kompetenzen bei beginnender Demenz (kaum Verhaltensauffälligkeiten).

Mittelgradig demenzkranke Menschen (MD) mit in Teilen erhaltenen alltagspraktischen Kompetenzen bei mittelgradigen kognitiven Einbussen (Gedächtnis und Denken) und erkennbaren Verhaltensauffälligkeiten (nicht-kognitiven Symptomen).

Schwer demenzkranke Menschen mit somatischen Einschränkungen (SD-S): Stark eingeschränkte alltagspraktische Kompetenzen bei schweren kognitiven Einbussen (Gedächtnis & Denken) und häufig auffälliger Teilnahmslosigkeit.

Schwer demenzkranke Menschen mit psychopathologischen Verhaltensauffälligkeiten (SD-P): Stark eingeschränkte alltagspraktische Kompetenzen bei schweren kognitiven Einbussen (Gedächtnis & Denken) und einer Häufung verschiedener Verhaltensauffälligkeiten (nicht-kognitiver Symptome).¹⁸

In Tabelle 6 wird die momentane und zukünftige Struktur von Menschen mit Demenz in Alters- und Pflegeheimen in der Stadt St.Gallen geschätzt, basierend auf den Erkenntnissen der Curaviva-Umfrage.

Tabelle 6: Menschen mit Demenz in Alters- und Pflegeheimen

	2015	2020	2025	2030
Geschätzte Anzahl Personen mit Demenz im Heim (50% der Bewohnenden)	685	733	794	869
Anzahl Personen mit leichter Demenz (29%)	199	213	230	252
Anzahl Personen mit mittelgradigen Demenz (31%)	212	227	246	269
Anzahl Personen mit schwerer Demenz mit somatischen Einschränkungen (40%)	274	293	318	348
Anzahl Personen mit schwerer Demenz und psychopathologischen Verhaltensauffälligkeiten (17%)	116	125	135	148

Handlungsbedarf: Gemeinsam mit den Alters- und Pflegeheimen in der Stadt St.Gallen soll evaluiert werden, ob in der Stadt St.Gallen genügend Plätze in spezialisierten Demenzabteilungen vorhanden sind oder ob ein Handlungsbedarf besteht. Dazu ist eine vorgängige Befragung der Einrichtungen als Diskussionsgrundlage geplant. Im Zusammenhang mit der Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz in Alters- und Pflegeheimen ist von den Einrichtungen ebenfalls der Wunsch geäußert worden, ein Austauschtreffen mit Vertretenden der KESB durchzuführen.

2.3 Information, Sensibilisierung und Enttabuisierung

Information, Sensibilisierung und Enttabuisierung sind als Massnahmen in der nationalen Demenzstrategie (Ziel 1) wie auch in der kantonalen Demenzstrategie enthalten. Für den Aufbau der geplanten elektronischen Plattform über Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen hat das Amt für Gesellschaftsfragen der Alzheimervereinigung, welche vom Kanton St.Gallen mit der Realisierung beauftragt ist, bereits eine Liste mit den Angeboten zugestellt (siehe Kapitel 2). Ein städtisches

¹⁷ Curaviva (2013): Demenzbetreuung in stationären Alterseinrichtungen, S. 9.

¹⁸ Curaviva (2013): Demenzbetreuung in stationären Alterseinrichtungen, S. 9.

Demenznetzwerk, die zweite Massnahme bezüglich Sensibilisierung, ist bereits seit dem Jahr 2014 aktiv und veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche Veranstaltung mit Referaten und einem Marktplatz mit Angeboten für Betroffene und ihre Angehörigen.

In der nationalen Demenzstrategie ist das Ziel 1 in folgende zwei Unterziele unterteilt:

Projekt 1.1 *Bevölkerungsbezogene sowie gemeindenahe Informations- u. Sensibilisierungsaktivitäten*

Der Inhalt der Informationen ist auf die Lebensrealitäten im Alltag der verschiedenen Zielgruppen und auf die Vielfalt der Unterstützungsangebote abzustimmen. Die Informationen sind zudem auf die Förderung von Solidarität und Integration auszurichten. Die Betroffenen werden als Akteurinnen und Akteure einbezogen.

Projekt 1.2 *Branchenspezifische Informationsmaterialien*

Diejenigen Zielgruppen, die regelmässig im Alltag mit an Demenz erkrankten Menschen in Kontakt treten (beispielsweise nicht-administrative und hauswirtschaftliche Mitarbeitende in einem Spital, Mitarbeitende in Behinderteneinrichtungen oder auch Optiker/innen, Frisör/innen, Bankangestellte etc.) sollen besonders sensibilisiert werden. Eine weitere Zielgruppe stellen Verantwortliche für das Personal und das betriebliche Gesundheitsmanagement dar. Sie sollen im Hinblick auf die Früherkennung und die rechtzeitigen Klärung des individuellen Unterstützungsbedarfs bei Demenzerkrankung im Erwerbsalter sensibilisiert werden.

Information und Sensibilisierung ermöglichen nicht nur den Aufbau von Wissen, was dazu beiträgt, dass sich Personen mit Demenz bereits im Anfangsstadium untersuchen lassen und der Krankheitsverlauf in der Folge durch eine adäquate Behandlung hinausgezögert und verlangsamt werden kann. Information und Sensibilisierung tragen auch zum Abbau von Vorurteilen bei und schaffen in unserer Gemeinschaft Bedingungen, damit Menschen mit Demenz akzeptiert werden, sich weniger isoliert fühlen und von der Bevölkerung getragen fühlen.

Als Beitrag zu einer demenzfreundlichen Gesellschaft und um die Bevölkerung zu sensibilisieren, wird im Jahr 2017 in der Stadt St.Gallen eine Kampagne durchgeführt, die Demenz auf verschiedene Arten thematisiert und verschiedene Zugänge für die Bevölkerung schafft, z.B. durch Vorträge, kulturelle Beiträge, Erfahrungsberichte, Verhaltenstipps, etc.

Handlungsbedarf: Damit sich Personen mit Demenz im öffentlichen Raum bewegen können, sind sie darauf angewiesen, dass sie auf Mitmenschen treffen, die um ihre Erkrankung wissen und dementsprechend adäquat auf Situationen reagieren können. Die Sensibilisierung von Verwaltungsangestellten, die direkten Kontakt mit den Einwohnerinnen und Einwohnern haben, sollen deshalb durch Schulungen der Alzheimervereinigung gefördert werden. Darin erhalten die Mitarbeitenden Hinweise, wie sie mit demenzbetroffenen Einwohnerinnen und Einwohnern umgehen können. In der Stadt St.Gallen sollen Mitarbeitende der Polizei, von Einwohner- und Zivilstandsamt, Steueramt sowie das Fahrpersonal im öffentlichen Verkehr sensibilisiert werden. Private Unternehmen sollen auf die Möglichkeit hingewiesen werden, solche Schulungsangebote auf eigene Kosten durchzuführen.

3 Ziele der Stadt St.Gallen

Die Stadt St.Gallen orientiert sich an den Zielsetzungen der nationalen sowie kantonalen Demenzstrategien, die im Kapitel 1.2 ausgeführt sind.

Ziele der nationalen Demenzstrategie:

1. Die Bevölkerung hat ein besseres Wissen über Demenzerkrankungen. Sie weiss um die vielfältigen Lebensrealitäten der Betroffenen. Vorurteile und Hemmschwellen sind abgebaut.

2. Betroffene und nahestehende Bezugspersonen haben während des gesamten Krankheitsverlaufs niederschweligen Zugang zu einer umfassenden Information sowie zu individueller und sachgerechter Beratung.
3. Den an Demenz erkrankten Menschen und nahestehenden Bezugspersonen stehen flexible, qualitativ hochstehende und bedarfsgerechte Versorgungsangebote entlang der gesamten Versorgungskette zur Verfügung.
4. Die angemessene Entschädigung und die finanzielle Tragbarkeit von bedarfsgerechten Leistungen für Menschen mit einer Demenzerkrankung sind gewährleistet.

Ziele im Kanton St.Gallen:

1. Sensibilisierung und Enttabuisierung
2. Bedarfs- und bedürfnisgerechte Angebote

Ausgehend von der nationalen und kantonalen Demenzstrategie und unter Berücksichtigung des im vorliegenden Bericht dargestellten Ist-Zustandes werden folgende Ziele für die Stadt St.Gallen als wichtig erachtet:

1. Schnittstellen zwischen KESB, Berufsbeistand, Pro Senectute und Spitex sind geklärt. Pro Senectute und Spitex schöpfen ihre Möglichkeiten der freiwilligen informellen und formellen Beratung und Unterstützung aus.
2. Tages- und Nachtstätten-Plätze sind mit den Betreibenden auf ihre Bedürfnisgerechtigkeit hin überprüft.
3. Der Handlungsbedarf bezüglich spezialisierter Plätze in Demenzabteilungen ist mit den Heimbetreibenden ermittelt.
4. Die Schnittstellen zwischen Heimbetreibenden, KESB und Berufsbeistand sind geklärt.
5. Möglichkeiten, ein angemessenes Angebot an Ferienbetten als Entlastung zur Verfügung zu stellen, sind geprüft.
6. Die Bevölkerung ist über das Krankheitsbild Demenz informiert, als Voraussetzung für einen verständnisvollen Umgang mit Demenzkranken und für die Realisierung einer möglichst demenzfreundlichen Gemeinde.
7. Städtische Mitarbeitende, die direkten Kontakt zur Bevölkerung haben, sind über das Krankheitsbild informiert und können adäquat auf schwierige Situationen reagieren. Private Unternehmen sind darüber informiert, wo sie Schulungen für ihre Mitarbeitende beziehen können.

4 Massnahmen in der Stadt St.Gallen

Ausgehend von den Ausführungen in den vorangehenden Kapiteln sollen in den Jahren 2017 und 2018 für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen folgende Massnahmen angegangen und umgesetzt werden:

Tabelle 7: Massnahmen zu Demenz in der Stadt St.Gallen

Bereich	Ziele	Massnahme	Akteure
Ambulanter Bereich	Schnittstellen zwischen KESB, Berufsbeistand, Pro Senectute und Spitex sind geklärt. Pro Senectute und Spitex schöpfen ihre Möglichkeiten der freiwilligen informellen und formellen Beratung und Unterstützung aus.	Pro Senectute, Spitex und KESB klären auf Führungsebene die Schnittstellen.	AGF (V + U) Pro Senectute (M + U) Spitex (M + U) SDS (M + U)
	Tages- und Nachtstätten-Plätze sind mit den Betreibenden auf ihre Bedürfnisgerechtigkeit hin überprüft.	Mit den Tages- und Nachtstätten-Betreibenden wird geprüft, ob das bestehende Angebot den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen	AGF (V + U) Tages- und Nachtstättenbetreibende (M)

		entspricht.	
Stationärer Bereich	Der Handlungsbedarf bezüglich spezialisierter Plätze in Demenzabteilungen ist mit den Heimbetreibenden ermittelt.	Mittels Erfassung der jetzigen Situation in Alters- und Pflegeheimen wird der Handlungsbedarf in Diskussion mit den Einrichtungen ermittelt.	AGF (V + U) Alters- und Pflegeheime (M)
	Die Schnittstellen zwischen Heimbetreibenden, KESB und Berufsbeistand sind geklärt.	Heimbetreibende und KESB klären die Schnittstellen auf Führungsebene.	AGF (V + U) Alters- und Pflegeheime (M + U) SDS (M + U)
	Möglichkeiten, ein angemessenes Angebot an Ferienbetten als Entlastung zur Verfügung zu stellen, sind geprüft.	Die AG Stationäre Altershilfe der KABF prüft Möglichkeiten, ein angemessenes Angebot an Ferienbetten als Entlastung zur Verfügung zu stellen.	AGF (V + U) AG Stationäre Altershilfe (M)
Information, Sensibilisierung, Enttabuisierung	Die Bevölkerung ist über das Krankheitsbild Demenz informiert, als Voraussetzung für einen verständnisvollen Umgang mit Demenzkranken und für die Realisierung einer möglichst demenzfreundlichen Gemeinde.	Kampagne, in der Demenz auf verschiedene Arten thematisiert wird (Wissen, Kultur, Erfahrungsberichte von Betroffenen, Verhaltenstipps, ...) in regelmässigen Abständen.	AGF (V + U) diverse Institutionen (M + U)
	Städtische Mitarbeitende, die direkten Kontakt zur Bevölkerung haben, sind über das Krankheitsbild informiert und können adäquat auf schwierige Situationen reagieren. Private Unternehmen sind darüber informiert, wo sie Schulungen für ihre Mitarbeitende beziehen können.	Mitarbeiterschulung über das Krankheitsbild Demenz und Verhaltenstipps (Stadtpolizei, Einwohner- und Zivilstandsamt, Steueramt, VBSG). Private Unternehmen und Organisationen werden im Rahmen der Demenzkampagne über die Möglichkeit, Schulungen durchzuführen, informiert.	AGF (M) Stadtpolizei (M) Einwohner- und Zivilstandsamt (M) Steueramt (M) VBSG (M) ALZ (U)

Abkürzungen: V=Verantwortung; M=Mitwirkung; U=Umsetzung

Im Rahmen der Erarbeitung des vorliegenden Berichtes wurde im Netzwerk Demenz vorgeschlagen, Präventionsmassnahmen zur Reduktion von vaskulären Risikofaktoren zu ergreifen, weil dadurch die Demenzprävalenz gesenkt werden kann. In St.Gallen liegt der Schwerpunkt der städtischen Anstrengungen zur Gesundheitsförderung und Prävention zuständigkeitshalber im Volksschulbereich. Für die allgemeine Gesundheitsförderung und Prävention sind primär Kanton und Bund zuständig. Die Stadt St.Gallen ist jedoch bereit, sich an entsprechenden Projekten zu beteiligen.

5 Ausblick

In der Stadt St.Gallen besteht ein breites Angebot für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen, insbesondere durch die kürzlich entstandenen bzw. geplanten Projekte. Mit dem Netzwerk Demenz konnte die Koordination der Angebote verbessert werden und neue Impulse gesetzt werden. Durch die Umsetzung der im Kapitel 4 skizzierten Massnahmen können bestehende Angebotslücken in der Stadt St.Gallen grossmehrheitlich gefüllt werden. Die Stadt St.Gallen ist somit auf einem guten Weg, ein demenzfreundliches Umfeld für Betroffene und ihre Angehörigen bereitzustellen.

Bei der Beurteilung der heutigen Angebotssituation für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen muss berücksichtigt werden, dass die Struktur der Altersversorgung in der Stadt St.Gallen aufgrund ihrer starken Fragmentierung auf strategischer Ebene grundsätzlich zu hinterfragen ist. Verbesserungs- und Anpassungsmöglichkeiten sind auszuloten. Entsprechende Anstrengungen sind städti-

scherseits unabhängig des hier vorgelegten Berichtes im Gange. Im Anhang wird auf die bestehenden Herausforderungen eingegangen.

Anhang A: Initiativen in Europa mit Modellcharakter

In Deutschland ist die „Aktion Demenz e.V.“ wegweisend, die im Jahr 2006 aus einer Initiative der Robert-Bosch-Stiftung hervorging. Sie führt neben vielfältigen Veranstaltungen und Vorträgen das Programm „Menschen mit Demenz in der Kommune“ durch. Lokale Projekte werden durch die Robert-Bosch-Stiftung unterstützt. Bisher wurden 50 Projekte gefördert, die zum Ziel haben, die Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Demenz zu fördern, nachbarschaftliche Hilfe und Austausch zu unterstützen, den Betroffenen und ihren Familien die Teilhabe am kommunalen Leben zu ermöglichen, die Stimme von Menschen mit Demenz hörbar zu machen, die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren und das gemeinsame Handeln unterschiedlicher Akteure für einen besseren Umgang mit Demenz zu fördern¹⁹.

Am 1. April 2013 hat die schottische Regierung im Rahmen der zweiten nationalen Demenzstrategie²⁰ eine nationale Verpflichtung eingeführt, die sicherstellen soll, dass alle Menschen, bei denen Demenz neu diagnostiziert wurde, nach der Diagnose während eines bestimmten Zeitraums Unterstützungsleistungen erhalten. Die Unterstützung wird durch sogenannte „Link Worker“ koordiniert. Gemäss einem 5-Säulen-Modell erhalten Betroffene und ihre Familien individuellen und flexiblen Support:

1. beim Verstehen der Krankheit und beim Umgang mit den Symptomen;
2. bei der sozialen Vernetzung innerhalb der Kommune,
3. gegenseitige Unterstützung durch andere Demenzerkrankte, deren Familien und Pfleger,
4. Planung von zukunftsorientierten Entscheidungen,
5. Planung der zukünftigen Pflege.²¹

Die Unterstützung der schottischen Regierung nach einer Diagnose hat einen erheblichen positiven Einfluss auf die Lebensqualität der Betroffenen und ihrer Familien. Pionierarbeit hat Schottland auch in der Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz in allgemeinen Spitälern geleistet.

Das in den Niederlanden erstellte Demenzdorf Hogeweyk gilt weltweit als Projekt mit Modellcharakter, das aber auch kritische Diskussionen ausgelöst hat, ob Menschen mit Demenz eine künstliche Welt vorgetäuscht werden darf. Statt in einem Pflegeheim leben Menschen mit Demenz in einer Wohngruppe von sechs bis acht Personen in kleineren Einzelhäusern, die auf unterschiedliche Lebensstile ausgerichtet sind und verschiedenen Gewohnheiten der niederländischen Gesellschaft entsprechen. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Demenzdorfes können sich frei bewegen. Im Dorf gibt es einen Park, einen Marktplatz, einen Coiffeur und einen Supermarkt. Besucher berichten, dass Bewohnende des Demenzdorfes zufriedener und ruhiger wirken als Bewohnende mit Demenz in Pflegeheimen.²²

¹⁹ Mehr Informationen unter: www.demenzfreundliche-kommunen.de.

²⁰ The Scottish Government; Healthier Scotland (2013): Scotland's National dementia Strategy 2013 – 2016: Online: <http://www.gov.scot/Resource/0042/00423472.pdf>.

²¹ Beobachtungsstelle für gesellschaftspolitische Entwicklungen in Europa (2015): Nationale Demenzstrategien: Good-Practice-Massnahmen aus der Schweiz und Schottland. online: http://www.beobachtungsstelle-gesellschaftspolitik.de/uploads/tx_aebgpublications/NL_DEMENZ_DEU.PDF.

²² Mehr Informationen unter: www.hogeweyk.dementiavillage.com.

Anhang B: Bestehende Angebote und Initiativen in der Stadt St.Gallen

Auf den folgenden Seiten sind die bestehenden Angebote und Initiativen für Betroffene, Angehörige und Fachpersonen in der Stadt St. Gallen zusammengestellt.

Kategorie	Institution	Beschreibung des Angebots	Kontaktangabe	
Information	Amt für Gesellschaftsfragen	Broschüre „Entlastung für betreuende und pflegende Angehörige in der Stadt St.Gallen“ mit den wichtigsten Adressen. Auch online unter: http://www.stadt.sg.ch/home/gesellschaft-sicherheit/gesundheit-pflege/pflegende-angehoerige.html	www.gesellschaftsfragen.stadt.sg.ch karolina.staniszewski@stadt.sg.ch 071 224 54 40	
	Alzheimervereinigung St.Gallen/Appenzell	Umfangreiches bestellbares Informationsmaterial über Demenz für Betroffene, Angehörige und Fachpersonen, auch online, Triage an zuständige Fachstellen.	www.alz.ch/sga geschaefsstelle-sg-app@alz.ch 071 223 10 46	
Beratung und Therapie	Anlaufstellen	Infostelle Demenz Pro Senectute St.Gallen / Alzheimervereinigung	Anlaufstelle für alle Fragen rund um Demenz. Telefonische und persönliche Beratung. <i>unentgeltlich</i>	www.alz.ch/sga claudia.mueller@sg.pro-senectute.ch 071 227 60 04
		Pro Infirmis St.Gallen - Appenzell	Beratung von jüngeren Menschen mit Demenz zu Finanzen, Sozialversicherungen und weiteren Alltagsthemen, inkl. psychosoziale Beratung und Case Management. <i>unentgeltlich</i>	www.proinfirmis.ch stgallen@proinfirmis.ch 058 775 19 60
		Anlaufstelle Alter Pro Senectute St.Gallen	Information und Beratung rund ums Thema Alter für Betroffene und Angehörige. Die Anlaufstelle hat den Überblick über das gesamte Angebot, hilft beim Finden der passenden Beratungs- und Dienstleistungsangebote und übernimmt in komplexen Fällen das Case Management. <i>unentgeltlich</i>	www.sg.pro-senectute.ch st.gallen@sg.pro-senectute.ch 071 227 60 00
	Alzheimervereinigung St.Gallen/Appenzell	Fachbegleitung und Beratung zu Hause in komplexen Demenzsituationen, in Zusammenarbeit mit Fachstellen.	www.alz.ch/sga geschaefsstelle-sg-app@alz.ch 071 223 10 46	
		Gruppengespräche und -beratungen für Angehörige im Pensionsalter.	bri.heller@bluewin.ch 071 288 28 10	
		Gruppengespräche und -beratungen für Angehörige von jung an Demenz erkrankten Menschen.	ulla.ahmann@gmx.ch 071 350 02 24	
	Memory Clinic - Geriatrie	Abklärung, Beratung und Behandlung von Demenzerkrankungen. Zuweisung durch den Hausarzt / die Hausärztin.	www.geriatrie-sg.ch memoryclinic@geriatrie-sg.ch 071 243 84 20	

Geriatrische Tagesklinik	Umfassendes Therapieangebot für Menschen mit Demenz. Zuweisung durch den Hausarzt / die Hausärztin.	www.geriatrie-sg.ch tagesklinik@geriatrie-sg.ch 071 243 84 12
Memory Clinic - Neurologie / Gedächtnissprechstunde Neurologische Klinik Kantonsspital St. Gallen	Abklärung, Beratung und Behandlung von Demenzerkrankungen bei jüngeren Betroffenen sowie bei neurologischen Erkrankungen. Abklärungen stationär oder ambulant in der neurologischen Tagesklinik und in der Gedächtnis-Sprechstunde.	www.neurologie-sg.ch neurologie@kssg.ch 071 494 16 52
Memory Clinic - Psychiatrie Psychiatrisches Zentrum St. Gallen	Abklärung, Beratung und Behandlung von Menschen mit Gedächtnisstörungen bzw. bei Verdacht auf Demenz. Zuweisung durch den Hausarzt / der Hausärztin.	www.psychiatrie-nord.sg.ch memoryclinic@gd-kpdw.sg.ch 071 913 12 41
Psychiatrisches Zentrum St.Gallen - Ambulatorium	Abklärung, Beratung und Behandlung. Für Betroffene, Angehörige oder Institutionen bei Demenz und bei anderen psychischen Erkrankungen. Behandlung im Ambulatorium, Heimbefuche.	www.psychiatrie-nord.sg.ch pz.sg@gd-kpdw.sg.ch 071 227 12 12
Praxis für Ergotherapie	Memory Treff: Gruppenangebot für Menschen mit leichter Demenz zur Förderung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Wöchentlich zwei Stunden. Auf Wunsch individuelle Beratung zu Hause.	w.oswald@ergotherapie-beratung.ch 079 782 02 01
Infostelle Drehkreuz des SRK Kanton St.Gallen	Information und Beratung über Stellen, die betreuende Angehörige und Betroffene, unterstützen und entlasten. <i>unentgeltlich</i>	www.srk-sg.ch drehkreuz@srk-sg.ch 071 227 99 66
Ombudsstelle Alter und Behinderung	Hilfe und Unterstützung für Betroffene und pflegende Angehörige bei Überforderung, Übergriffen oder entwürdigender Behandlung im Heim- und Spitex-Bereich. <i>unentgeltlich</i>	www.oasb.ch vincenz@osab.ch 071 220 33 73
Procap St.Gallen – Appenzell	Beratung zu behinderten- und altersgerechten Anpassungen zu Hause. <i>unentgeltlich</i>	www.procap.ch info@procap-sga.ch 071 222 44 33
Spitex St.Gallen-Ost	Sozialberatung für Klientinnen und Klienten der Spitex St.Gallen-Ost.	www.spitex-stgallen.ch ost@spitex-stgallen.ch
Spitex Stadt St.Gallen	Beratung und Anleitung für pflegebedürftige Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen.	www.spitex-stgallen.ch 071 277 66 77

	AHV-Zweigstelle	Auskunft und Beratung über Voraussetzungen und Verfahren betreffend Sozialversicherungsleistungen. <i>unentgeltlich</i>	www.stadt.sg.ch ahv.stadt@stadt.sg.ch 071 244 57 44
	Evang.-reformierte und katholische Kirchgemeinden	Beratung und Begleitung durch kirchliche Sozialdienste.	www.ref-sgc.ch www.kathsg.ch
Entlastung zu Hause	Haushilfe- und Entlastungsdienst der Stadt St.Gallen	Hilfe, Betreuung und Entlastungsangebote für Menschen mit Demenz vor dem AHV-Alter.	www.entlastungsdienst.ch sg@entlastungsdienst.ch 071 228 55 66
	Pro Senectute, Regionalstelle Stadt St.Gallen	Hilfe, Betreuung und Begleitung für Personen im AHV-Alter und Entlastung von Angehörigen.	www.sg.pro-senectute.ch st.gallen@sg.pro-senectute.ch 071 227 60 00
		Mahlzeitendienst	
		Hilfe und Betreuung rund um die Uhr: Für Seniorinnen und Senioren und ihre Angehörigen, die kurzfristig auf Hilfe und Betreuung angewiesen sind. Die Hilfe ist in der Regel befristet auf 4 bis 6 Wochen. Unterstützung bei der Suche von langfristigen Lösungen.	
		Administrativer Dienst: Hilfe bei Erledigung von administrativen Angelegenheiten.	
	Spitex Stadt St.Gallen	Beratung und Anleitung, Pflege, Hauswirtschaft Spitex Ost: zusätzlich Vermietung und Verkauf von Krankenmobilen (071 244 76 46) Spitex West: zusätzlich Mahlzeitendienst (071 278 78 01) Spitex Centrum – Spitex Notker: zusätzlich Fahrdienst, Wäschedienst, Ambulatorium (071 222 77 55) Spitex Centrum – Stadt Spitex: zusätzlich Kompetenzzentrum Psychiatrie (071 222 77 55)	www.spitex-stgallen.ch 071 277 66 77
Ambulante Psychiatrische Pflege Stadt St.Gallen und Umgebung	Psychiatrische Spitex durch ein Netzwerk von drei unabhängigen freiberuflichen Pflegefachpersonen Psychiatrie. Zuweisung durch den Hausarzt / die Hausärztin.	www.aufsuchendepsychiatriepflege.ch	
Hausbetreuungsdienst für Stadt und Land (private Spitexorganisation)	Pflege, Hauswirtschaft, Betreuung, 24-Stunden-Betreuung, Ferien- und Nachtbegleitung.	www.homecare.ch info@homecare.ch 071 278 60 50	

Parta AG (private Spite-xorganisation)	Pflege, Hauswirtschaft, Betreuung, 24-Stunden-Betreuung, Ferien- und Nachtbegleitung.	www.parta.ch info@parta.ch 071 223 68 30
Home Instead Seniorenbetreuung (private Spite-xorganisation)	Grundpflege, Hauswirtschaft, Betreuung und Begleitung für Seniorinnen und Senioren, 24-Stunden-Betreuung, Ferien- und Nachtbegleitung.	www.homeinstead.ch st.gallen@homeinstead.ch 071 274 80 10
Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK, Sektion St.Gallen, Thurgau, Appenzell	Verzeichnis freiberuflich tätiger Pflegefachpersonen.	www.sbk-sg.ch info@sbk-sg.ch 071 223 43 66
Cavere - Begleitetes Wohnen	Sozialberatung zu Hause und Case Management für jüngere Demenzbetroffene und ihre Angehörigen.	www.ovwb.ch info@ovwb.ch 071 282 96 80
Rotkreuz-Fahrdienst	Auto- und Rollstuhlbus, Fahrdienste für unterstützungsbedürftige ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen.	www.srk-sg.ch info@srk-sg.ch 071 227 99 66
Tixi Verein Behindertenbus	Fahrdienst für unterstützungsbedürftige ältere Menschen und Rollstuhltransporte.	www.tixi-sg.ch 071 244 14 34
Rolltaxi	Auto- und Rollstuhlbus, Fahrdienste für unterstützungsbedürftige ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen.	079 416 85 50
Zeitvorsorge	Zeitvorsorgende können Angehörige von Menschen mit Demenz für ein paar Stunden pro Woche entlasten.	www.zeitvorsorge.ch priska.muggli@zeitvorsorge.ch 071 227 07 67
SRK Kanton St.Gallen	Rotkreuz-Notruf mobil: GPS-basiertes Hilfsmittel für Menschen mit Demenz mit Bewegungsdrang und deren Angehörige.	www.srk-sg.ch info@srk-sg.ch 071 227 99 66

Externe Entlastung / teilstationär	Notkerstübli Tagesheim und temporäre Nachtstätte	6 Tages- und 4 Nachtplätze.	www.notkerverein.ch notker@spitex-stgallen.ch 071 279 12 22
	Tages- und Nachtstätte, Alters- und Pflegeheim Lindenhof	6 Tages- und 4 Nachtplätze.	www.lindenhof-heim.ch tagesbetreuung@lindenhof-heim.ch 071 243 91 00
	Tagesstätte Quimby Huus	Tagesstätte für demenzbetroffene Menschen mit einer Behinderung und für jung an Demenz erkrankte Menschen.	www.ovwb.ch quimbyhuus@ovwb.ch 071 313 65 82
	Alters- und Pflegeheim Bürgerspital	Ferienplätze ab 3 Wochen bei freier Kapazität in spezialisierter Demenzabteilung.	www.buergerspital.ch info@buergerspital.ch 071 243 88 50
	Kursana Residenz am Spisertor	Ferienplätze bei freier Kapazität prinzipiell ab 1 Tag/Nacht möglich, jedoch von der Art der Demenzerkrankung abhängig. Eine vorgängige Abklärung ist notwendig.	www.spisertor.ch info@spisertor.ch 071 228 82 83
	Wohn- und Pflegehaus Wienerberg	1 Ferienzimmer ab 3 Wochen für selbstständige Menschen und Menschen mit leichter oder mittlerer Pflegebedürftigkeit.	www.wienerberg.ch info@wienerbergs.ch 071 228 69 69
	Evang. Pflegeheim Heiligkreuz	Ferienplätze bei freier Kapazität für Menschen mit Demenz ohne Weglauftendenz.	www.heiligkreuz.ch info@heiligkreuz.ch 071 243 32 32
	Betagtenheim Halden	1 Ferienzimmer.	www.halden.ch info@halden.ch 071 288 57 77
	Alters- und Pflegeheim Lindenhof	1 Ferienzimmer ab 1 Woche in der spezialisierten Demenzabteilung.	www.lindenhof-heim.ch info@lindenhof-heim.ch 071 243 91 00
	Wohnen im Seniorenalter, obvita	Ferienplätze ab 3 Wochen bei freier Kapazität für ältere Menschen mit Sehbehinderungen.	www.obvita.ch wohnen.s@obvita.ch 071 246 69 00

	Alters- und Pflegeheim Hof Riedern	Ferienplätze ab 1 Woche bei freier Kapazität.	www.hofriedern.ch hofriedern@bluewin.ch 071 282 96 20
	Evang. Pflegeheim Bruggen	1 Ferienzimmer ab 1 Woche, weitere Ferienzimmer bei freier Kapazität.	www.bruggen.ch info@bruggen.ch 071 274 13 11
	Pflegeheim St.Otmar	Ferienzimmer bei freier Kapazität. Die Mindestaufenthaltsdauer beträgt 10 Tage bis 4 Wochen.	www.otmarsg.ch info@otmarsg.ch 071 274 47 47
Weiterbildung	Memory Clinic Geriatrie / Memory Clinic Neurologie / Alzheimervereinigung	5-teiliges Angehörigenseminar (Krankheitsbild Demenz, Kommunikation und Aktivierung, Veränderungen in der Beziehung, Belastung im Alltag, Entlastungsmöglichkeiten, Finanzielle und rechtliche Aspekte). Betreuung des demenzkranken Menschen während der Seminarreihe möglich. 2x jährlich.	www.geriatrie-sg.ch memoryclinic@geriatrie-sg.ch 071 243 84 20
	Alzheimervereinigung St.Gallen/Appenzell	Kurse und Schulungen für Angehörige, Fachpersonen und Organisationen auf Anfrage.	www.alz.ch/sga geschaefsstelle-sg-app@alz.ch 071 223 10 46
	Fachhochschule St.Gallen	CAS und MAS Dementia Care sowie Weiterbildungsangebote für Fachpersonen aus Pflegeheimen, Spitälern und Spitex.	www.fhsg.ch weiterbildung@fhsg.ch 071 226 12 50
Freizeitangebote	Alzheimervereinigung St.Gallen/Appenzell	Jährliche Ferienwoche für Menschen mit Demenz – gemeinsam mit ihren Angehörigen.	www.alz.ch/sga geschaefsstelle-sg-app@alz.ch 071 223 10 46
		Café TrotzDem: Monatlicher Treffpunkt für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen im Hotel Dom in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Demenz der Fachhochschule und dem Amt für Gesellschaftsfragen der Stadt St.Gallen. <i>unentgeltlich</i>	
	Fachhochschule St.Gallen, Fachstelle Demenz	Wandern für Menschen mit Demenz. <i>unentgeltlich</i>	www.fhsg.ch ipw@fhsg.ch 071 226 15 20

	Pro Senectute, Regionalstelle Stadt St.Gallen	Besuchsdienst: Freiwillige besuchen ältere Menschen zu Hause. <i>unentgeltlich</i>	www.sg.pro-senectute.ch st.gallen@sg.pro-senectute.ch 071 227 60 00
	Notkerstübli Tagesheim und temporäre Nachtstätte	Betreutes Tanzcafé „alles Walzer“, einmal im Monat von 14:30 - 16:30 Uhr.	www.notkerverein.ch notker@spitex-stgallen.ch 071 279 12 22
		Mittagtschangebot: Gemeinsam zu Tisch „Notkeria“, von Montag bis Freitag von 11:30 – 13:00 Uhr.	
	SRK Kanton St.Gallen	Besuchs- und Begleitdienst. Freiwillige besuchen ältere Menschen zu Hause. <i>unentgeltlich</i>	www.srk-sg.ch info@srk-sg.ch 071 227 99 66
Stationäre Angebote	Alterswohnsitz Bürgerspital	2 spezialisierte Demenzabteilungen für insgesamt 48 Personen.	www.buergerspital.ch info@buergerspital.ch 071 243 88 50
	Pflege- und Betagtenheim Josefshaus	1 spezialisierte Demenzabteilung für 13 Personen.	www.josefshaus.ch info@josefshaus.ch 071 274 85 85
	Alterszentrum am Schäfliisberg	1 spezialisierte Demenzabteilung für 10 Personen.	www.amschaeflisberg.ch info@amschaeflisberg.ch 071 221 75 75
	Alters- und Pflegeheim Lindenhof	1 spezialisierte Demenzabteilung für 29 Personen.	www.lindenhof-heim.ch info@lindenhof-heim.ch 071 243 91 00
	Pflegeheim St.Otmar	2 spezialisierte Demenzabteilungen für insgesamt 50 Personen.	www.otmarsg.ch info@otmarsg.ch 071 274 47 47
	Weitere Alters- und Pflegeheime in der Stadt St.Gallen	Auch Alters- und Pflegeheime ohne spezialisierte Demenzabteilungen nehmen Menschen mit Demenz auf und verfügen über das entsprechend ausgebildete Personal.	www.gesellschaftsfragen.stadt.sg → Alter → Wohnen → Alters- und Pflegeheime → Adressenverzeichnis Alters- und Pflegeheime und Alterssiedlungen in der Stadt St.Gallen

	Quimby Huus und Imbo- dehuus	Stationäre Betreuung und Pflege von demenzbetroffenen Menschen mit IV.	www.ovwb.ch info@ovwb.ch 071 282 96 80
Initiativen	Netzwerk Demenz Stadt St.Gallen	Das Netzwerk Demenz bestehend aus Fachorganisationen organisiert einmal jährlich eine Informationsveranstaltung für die Öffentlichkeit zum Thema Demenz, verbessert die Koordination der Angebote und deckt Lücken in der Stadt St.Gallen auf. Koordination: Alzheimervereinigung.	www.alz.ch/sga geschaefsstelle-sg-app@alz.ch 071 223 10 46

Im Aufbau befinden sich folgende Angebote:

- Kantonale elektronische Plattform über Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörige (Alzheimervereinigung St.Gallen / Appenzell)
- Tagesstrukturangebote für jüngere Menschen mit Demenz (Verein Mosaik)
- Coaching für pflegende Angehörige (Pro Senectute St.Gallen)

Anhang C: Übergeordnete Betrachtung der Altersversorgung

In der Stadt St.Gallen besteht zwar ein breites Angebot an Dienstleistungen, die meist von gemeinnützigen Vereinen und Stiftungen angeboten werden, jedoch ist es für Betroffene sehr schwierig, sich in den fragmentierten Strukturen zurechtzufinden und das individuell passende Angebot aufzuspüren. Information und Beratung über die Arten der Hilfe und Unterstützung, die verfügbar sind und wie man Zugang zu diesen Angeboten erhält, wurde von pflegenden betreuenden Angehörigen in der Stadt St.Gallen im Rahmen einer Befragung als prioritär bewertet. Erstaunlich ist, dass ungefähr die Hälfte der Befragten angaben, ein solches Angebot fehle in der Stadt St.Gallen, obwohl Pro Senectute die Anlaufstelle für das Alter ist und im Rahmen der Sozialberatung entsprechend tätig ist. Hilfe bei der Planung des zukünftigen Betreuungs- und Pflegebedarfs wird als zweitwichtigster Punkt genannt.²³

Ein weiterer Grund, sich über die bestehenden Strukturen Gedanken zu machen, ist die Tatsache, dass in den Alters- und Pflegeheimen in der Stadt St.Gallen über 40 Prozent der Bewohnenden keine oder nur wenig Pflegeleistungen benötigen und eigentlich auch zu Hause mit entsprechender Unterstützung leben könnten, was auch volkswirtschaftlich sinnvoll wäre (tiefere Belastung der öffentlichen Finanzen im Bereich der Baubeiträge für Alters- und Pflegeheime, der Restfinanzierung von stationären Pflegeleistungen und der Ergänzungsleistungen). Eine Studie über die Gründe für einen Eintritt mit geringer Pflegestufe im Kanton Zug kommt zum Schluss, dass es sich bei Neueintritten ins Heim oft um Personen handelt, die nicht alle ambulanten Möglichkeiten ausgeschöpft haben und/oder nicht alle Angebote kennen²⁴. Aufgrund der demografischen Entwicklung muss die Stadt St.Gallen frühzeitig Massnahmen zu einer optimalen Steuerung und Koordination der Altersversorgung ergreifen sowie Alternativen zum Heimeintritt fördern, um die steigenden Kosten in Zukunft in den Griff zu bekommen.

Eine Empfehlung des im Jahr 2016 abgeschlossenen Fachhochschulprojekts über pflegende und betreuende Angehörige²⁵ lautet, eine neutrale Anlaufstelle aufzubauen, welche die pflegenden und betreuenden Angehörigen bei ihrer Aufgabe durch Information, Angebote, Begleitung bis hin zum Case Management unterstützt und auch die Koordination der Angebote gewährleistet, damit die Angehörigen ihre Aufgabe möglichst lange wahrnehmen können. Zurzeit wird die Sozialberatung im Alter als Regelangebot gemäss Sozialhilfegesetz durch die Pro Senectute im Leistungsauftrag durchgeführt.

Das Fachhochschulprojekt förderte ebenfalls ein Defizit in der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren zu Tage, was die Aufgabe der pflegenden Angehörigen ebenfalls erschwert²⁶. Verglichen mit den Städten Chur und Schaffhausen, die ebenfalls am Forschungsprojekt beteiligt waren, fällt auf, dass die Akteure in der Stadt St. Gallen deutlich mehr Entwicklungspotenzial in der Zusammenarbeit identifiziert haben als in den beiden anderen Städten. Auf die Frage, welches aus der Sicht der Akteure die Mankos in der Zusammenarbeit zwischen den Organisationen sind, wurden folgende Punkte genannt:

- Schnittstellen: Schnittstellen sind unklar und werden nicht gepflegt, fehlendes Case Management, Mangel an vernetztem Denken und Handeln
- Konkurrenz: z.T. ähnliche Dienstleistungen verschiedener Anbieter, wenig Absprachen

²³ Fachhochschule St.Gallen (2013):Abschlussbericht Situation pflegender Angehöriger in der Stadt St.Gallen, S. 39, online: gesellschaftsfragen.stadt.sg.ch → Gesundheit, Pflege, pflegende Angehörige.

²⁴ Siehe: Ruth Köppel: Alternativen zum Heim? Bewohner mit niedriger Pflegestufe. Online: http://www.age-stiftung.ch/uploads/media/Schlussbericht_15_018.pdf.

²⁵ Siehe Massnahmenvorschläge zur Unterstützung und Entlastung pflegender und betreuender Angehöriger älterer Menschen, FHS 2016. Online: [https://www.fhsg.ch/fhs.nsf./files/ifsa_berichterstattung%202020.Massnahmenvorschläge%20mit%20Wirkungseinschätzung/\\$FILE/2.Massnahmenvorschläge_mit_Wirkungseinschätzung.pdf](https://www.fhsg.ch/fhs.nsf./files/ifsa_berichterstattung%202020.Massnahmenvorschläge%20mit%20Wirkungseinschätzung/$FILE/2.Massnahmenvorschläge_mit_Wirkungseinschätzung.pdf).

²⁶ Interne Dokumente.

- Kommunikation: zu wenig gemeinsame Kommunikation, jeder verfolgt eigene Ziele, der Blick auf das Gesamte und die Klient/innen fehlt, Informationsdickicht für Betroffene.

Als Gründe für diese Mankos wurde genannt:

- fehlender ökonomischer Druck, um nach gemeinsamen Lösungen zu suchen
- hoher ökonomischer Druck (Spardiktat bei viel Arbeit, Zeitdruck)
- Ressentiments (Vorbehalte, mangelnde Offenheit, fehlende Kooperation, Angst vor Veränderung)
- Konkurrenz bei gleichen Dienstleistungen.

Aus Sicht der Akteure soll die Stadt St.Gallen in folgenden Bereichen aktiv werden:

- Prospektive Politik: vorausschauend Probleme angehen, nicht nur auf Vorstösse reagieren
- Finanzierung: Unternehmertum fördern statt bremsen, finanzielle Anreize zur Zusammenarbeit schaffen, den entsprechenden Zeitaufwand finanziell ermöglichen
- Kommunikation: breiter informieren, neue Gefässe der verbindlichen Kommunikation untereinander schaffen
- Angebotsstrukturen: niederschwellige Zugänge zu Möglichkeiten und Angeboten schaffen, Anlaufstelle auf- und ausbauen, Anlaufstelle für die Koordination der diversen Angebote, mehr gezielte Hilfe für Betroffene.

Diese Ergebnisse weisen deutlich auf einen Koordinations- und Netzwerkbedarf der Anbieter hin, der von Organisationen unter den aktuellen Bedingungen nur beschränkt geleistet werden kann. Bei der Prüfung dieser Anliegen ist zu beachten, dass es gemäss der Curaviva in Zukunft keine reinen Alters- und Pflegeheime mehr geben wird. Als Vision postuliert Curaviva das „Wohn- und Pflegemodell 2030“²⁷, das die Alterspflege-Einrichtung als Dienstleistungsunternehmen versteht und den pflegebedürftigen Menschen ein selbstbestimmtes Leben in der von ihnen bevorzugten Wohnumgebung ermöglicht und entsprechende Dienstleistungen je nach Bedarf anbietet. Dabei wird die Trennung zwischen stationär und ambulant aufgehoben. Zukünftig wird der Bedarf des älteren Menschen in den Vordergrund gestellt und entsprechende Dienstleistungen angeboten, die von der Alterspflege-Einrichtung zur Verfügung gestellt werden. Solche ganzheitliche oder integrierte Pflegemodelle werden in der Schweiz bereits erprobt und sollen auch für die Stadt St.Gallen im Rahmen der Überprüfung der gesamten Altersversorgung mitgedacht werden. Ein Praxisbeispiel aus der Region ist die Thurvita AG.

²⁷ Siehe: Das Wohn-und Pflegemodell 2030 von Curaviva Schweiz. Online: <http://www.curaviva.ch/Verband/News/Das-Wohn-und-Pflegemodell-2030-von-CURAVIVA-Schweiz/o8kEJXfj/PPhrB/>.